

Thomas Wilhelm, Orgel- und Glockensachverständiger der EKHN

Gottesdienste mit besonderer Beteiligung der Orgel

In den meisten Kirchen der EKHN ist eine Orgel vorhanden. Vor allem in Zeiten, in denen Singen und Musizieren im Instrumentalensemble nur eingeschränkt möglich ist, bietet es sich an, Verwendungsmöglichkeiten des Instrumentes Orgel auszuloten, die über die bisherige Praxis von Gemeindebegleitung, Vorspiel und Nachspiel hinausgehen.

Im 19. Jahrhundert diente die Orgel mitunter als Orchesterersatz in der Begleitung von Oratorien und sogar Opern bis hin zur adäquaten Darstellung ganzer Symphonien. In der Ära der Stummfilme war sie das bevorzugte Begleitinstrument.

Das Potential der Orgel ist also ganz erheblich. Allerdings sind die einzelnen Instrumente aufgrund der differenzierten stilistischen Entwicklung so unterschiedlich, dass die Umsetzung der im Folgenden genannten Ideen auch vom verfügbaren Instrument abhängig sein kann.

Orgelmusik kann den Inhalt eines Gottesdienstes vielfältig unterstützen und intensivieren.

Begleitung und Untermalung

Die beiden Pole „Begleitung“ und „Untermalung“ aufnehmend lässt sich die Orgel zur Gestaltung eines Textes, beispielsweise eines Psalms oder eine Lesung einsetzen. Allerdings muss sie dafür ausreichend leise und nach Möglichkeit auch sphärische Klangfarben besitzen. Zu bedenken ist ein hinreichend langsamer Sprechrhythmus, um Klangflächen oder auch Melodien entfalten zu können, durchaus vergleichbar einer Filmmusik.

Eine andere, ähnlich geartete Verwendung ist die Möglichkeit Textinhalte, zum Beispiel die Predigt oder Abschnitte davon, musikalisch aufzunehmen und zu kommentieren. Hierfür eignet sich in erster Linie die Improvisation.

Orgelmusik im Mittelpunkt

Orgelwerke können in den Mittelpunkt eines Gottesdienstes gestellt werden. Hierbei können sich jedoch Schwierigkeiten bei der Integration von Werken von primär konzertantem Zuschnitt ergeben, auch wenn sich viele diesbezügliche Kompositionen explizit auf Psalmen, biblische Erzählungen oder Kirchenlieder beziehen oder sich mit existentiellen Fragen auseinandersetzen. Im liturgischen Ablauf besteht kaum die Möglichkeit, Erklärungen zu geben. Dann soll eine kurze Erläuterung im Liedblatt abgedruckt werden. Andererseits können Kompositionen oder Improvisationen größeren Umfangs auch bereichernd sein, wenn die Entsprechung von Wort und Musik so evident ist, dass sie keiner Erläuterung bedarf. Beispielsweise könnten die Gedanken „Wandel oder Veränderung“ durch Varia-

tionen über ein musikalisches Thema aufgenommen werden. Der Text eines gut bekannten Liedes kann durch eine Bearbeitung seiner Melodie hervorgerufen werden.

Alternatim

Weitgehende Möglichkeiten der selbständigen Einbeziehung der Orgel in den liturgischen Ablauf bietet ein sehr umfangreiches Repertoire, das jedoch derzeit gottesdienstlich fast ungenutzt ist. Die Begleitung der singenden Gemeinde durch die Orgel wurde erst im 17. Jahrhundert eingeführt, etwas früher die Praxis, Vokalchöre zu unterstützen. Davor wechselte sich die Orgel mit einer Vokalgruppe oder auch nur mit einer Kantorin oder einem Kantor in der Ausführung nahezu der gesamten liturgischen Musik ab. Die Besonderheit ist, dass der Wechsel zeilen- oder versweise geschah, also unmittelbar. Im Bereich der lutherisch geprägten Reformation wurde diese Praxis zunächst beibehalten und auf die neuen Gemeindelieder übertragen. Den Vokalteil sang nun die gesamte Gemeinde.

Lieder

Für die Gestaltung eines Gottesdienstes bietet diese sogenannte Alternatimpraxis eine Fülle von Möglichkeiten, gerade dann wenn nur eine oder wenige Personen singen dürfen. Im Sinne einer kreativen Auseinandersetzung können auch eigene Formen realisiert oder Sprache und Musik verbunden werden. Beispielsweise können die Strophen eines Liedes gesprochen werden im Wechsel mit klanglich abgestimmten Orgelversen, melodiegebunden oder frei. Hier bieten sich vor allem Lieder mit kurzen Strophen an, deren Inhalt für den Orgelteil noch memoriert werden kann.

Liturgische Gesänge

Das klassische Repertoire zur Alternatimpraxis ist umfangreich und universal, es umfasst sowohl die Bestandteile der Messe (Ordinarium in der Regel ohne Credo, dazu aber Sequenzen und Te Deum) wie die des Tagzeitengebets (Versetzen, Hymnen, Magnificats). Die meisten der im Folgenden genannten Sammlungen wurden von den Komponisten im Druck herausgegeben. Im Sinne einer möglichst guten Vermarktung war eine gewisse Praktikabilität gefordert, was der heutigen Verwendung zugute kommt. Samuel Scheidt äußerte sich zwar ausführlich über die Wiedergabe seiner Musik auf einer Orgel mit zwei Manualen und Pedal, tatsächlich sind die meisten Werke auch manuelliter auf einer einmanualigen Orgel spielbar. In Italien war die einmanualige Orgel ohnehin Standard.

Auch für die französischen Werke ist nicht grundsätzlich ein zweimanualiges Instrument erforderlich. Gerade auf mittelrheinischen Barockorgeln, von denen sich einige auf dem Gebiet der EKHN befinden, lassen sich Werke des französischen Barocks hervorragend wiedergeben. Zu beachten sind jedoch die stilistischen Eigenheiten dieser Musik, namentlich die Inegalität.

Lange Zeit bearbeiteten die Orgelverse genau die gregorianische Melodie während sich im Barock die genaue Bindung löste, der Bezug jedoch durch einen passenden Affekt gewahrt blieb. Insbesondere ist dies in Frankreich festzustellen.

Exemplarisch seien einzelne Komponisten genannt:

- Hieronymus Praetorius
- Samuel Scheidt (Tabulatura Nova mit neun Magnificats, Hymnen, Kyrie, Gloria, deutsche Gemeindelieder etc.)
- Gottlieb Muffat (12 Toccaten und 72 Versetzen)
- Johann Ernst Eberlin (115 Versetzen und Cadenzen)
- Girolamo Frescobaldi
- Giovanni Battista Fasolo (v. a. Messen, Hymnen, Magnificats mit gut zu erschließenden, kurzen Orgelversen)
- Jaques Boyvin

- Guillaume-Gabrielle Nivers
- François Couperin
- Louis-Nicolas Clérambault

Die korrespondierenden Vokalteile der Messteile und der Tagzeitengebete sind überwiegend im Graduale Romanum und im Liber usualis zu finden. Die Ausnahmen sind einzelne Kyrie von Hieronymus Praetorius und das Kyrie von Samuel Scheidt. Einigen Orgelausgaben sind sie die Melodien auch beigegeben. Für die Psalmodien können überwiegend die in den heutigen Gesangbüchern (EG, Gotteslob etc.) abgedruckten Modelle verwendet werden.

Für die meisten der lateinischen Hymnen existiert auch eine deutsche Übersetzung, die sich für den heutigen liturgischen Gebrauch anbietet. Eine gewisse Schwierigkeit besteht bei den Magnificats (Lk 1,47-55), da der deutsche Text einen Vers weniger besitzt als der lateinische und den Kompositionen die lateinische Fassung mit teilweise deutlichen Textbezügen zugrunde liegt.

Exemplarische Beispiele

- Der griechische Text des Kyrie ist auch noch heute allgemein verständlich, so dass hier im Vergleich zu anderen Teilen der Liturgie keine Barriere in der Verwendung im normalen Gemeindegottesdienst besteht. Den Kompositionen liegt in der Regel die neunteilige Form mit der dreimaligen Wiederholung jeder Anrufung zugrunde (3x Kyrie, 3x Christe, 3x Kyrie). Die letzte Anrufung kann besonders feierlich gestaltet sein, was sich auch im entsprechenden Orgelvers ausdrücken kann. Die Eröffnung geschieht mit einem Orgelvers, dann antwortet die Vokalgruppe mit der nächsten Anrufung. Durch den stetigen Wechsel wird das Christe vokal begonnen, das zweite Kyrie dann wieder instrumental und auch instrumental abgeschlossen.
- EG 785.2, der Psalm der Vesper des EG lässt sich ohne weitere Anpassung mit Gottlieb Muffat, Toccata Nr. X (= 10) verbinden. Begonnen wird mit der Toccata, dann schließt sich der erste Psalmvers an. Die eingerückten Verse werden durch textlich passende Fugen interpretiert.

Durchaus üblich war, den Kompositionen zusätzliche Verse „alio modo“ beizugeben, so dass die Spielenden nach Geschmack und Anlass auswählen konnten.

Selbstverständlich ist es möglich, die hier dargestellte Praxis nicht mit Kompositionen sondern mit Improvisationen auszuführen. Wichtig ist jedoch, dass Vokal- und Orgelpart gegenseitig ausgewogen sind. Es ist nahezu unvermeidbar, dass der Orgelpart länger dauert als der vokale. Er darf aber auch nicht unermesslich ausgedehnt werden. Andererseits ist im Vokalpart auf ein sehr gemessenes, feierliches Tempo zu achten, um die Balance zu wahren. Neuere Erkenntnisse über die ursprünglichen Tempi in der Gregorianik müssen dann zwangsweise hintanstellen.

Copyright-Hinweise

© Zentrum Verkündigung der EKHN

Wir freuen uns, wenn Sie unsere Materialien für Ihre Arbeit in der Gemeinde, im Dekanat oder Ihrer Einrichtung verwenden. Eine Veröffentlichung in Druckform oder im Internet bedarf einer vorherigen Zustimmung des Zentrums Verkündigung. Bitte wenden Sie sich mit Ihren Fragen an [Nora Krieger](#), Sachbearbeitung Abdruckrechte Zentrum Verkündigung. Bild-, Druck- und Textvorlagen dürfen darüber hinaus weder an andere Nutzer unentgeltlich weitergegeben noch gewerblich vertrieben werden.